

**Zeitschrift:** Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.  
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

**Band:** 48 (2007)

**Artikel:** Begrüssungsansprache zur Ehrenpromotion von Jean-Claude Zehnder  
am 31. Januar 2002 in der Universität Dortmund

**Autor:** Geck, Martin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858711>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

MARTIN GECK

## Begrüßungsansprache zur Ehrenpromotion von Jean-Claude Zehnder am 31. Januar 2002 in der Universität Dortmund

Verehrter, lieber Jean-Claude Zehnder, im Alphabet sind Sie ja ziemlich weit hinten – nicht zu vergleichen mit Bach, Beethoven, Brahms oder Bruckner. Aber heute sind Sie weit vorne, und das freut mich für Sie. Denn Sie sind auf sympathische Weise ein selbstbewußt bescheidener Mann – einer, der niemals Gedanken darüber verlore, ob ihn jemand zum Ehrendoktor machte. Sie sind zunächst ein Handwerker, der sein Werkzeug dabei hat. Ich erinnere mich, wie wir zu dritt Ihr Clavichord, auf dem Sie anlässlich des letzten Dortmunder Bach-Symposions aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena gespielt haben, – wie wir Ihr Clavichord zum Bochumer Bahnhof gebracht haben. Sie voran: das Instrument auf einem Gepäckwagen, den Sie etwas gebeugt und dabei behutsam wie einen Kinderwagen schoben – meine Frau und ich als die Paten hinterher.

Natürlich sind Sie viel auf Reisen: Sie geben in ganz Europa Konzerte, halten *workshops*, sitzen in vielen Juries. Doch das hat Sie nicht – wie manch anderen – zum Manager seiner selbst gemacht: Figaro hier, Figaro da. Ihnen ist der Kern wichtiger als die Aura. Und wenn ich Kontakt mit Ihnen aufnehme, spüre ich stets aufs Neue: Für Sie ist der Orgelunterricht an der berühmten Schola Cantorum Basiliensis nicht eine Beschäftigung neben anderen, sondern das viel Zeit und Kraft erfordernde Zentrum Ihrer Arbeit – und das ist, wie jeder weiß, Alltagsarbeit.

Mir imponiert das. Und mir imponiert auch das Handwerkliche Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, die Sie vor allem dem jungen Bach und der Erforschung seiner Klavier- und Orgelmusik widmen. Da gibt es den Optimismus, man könne durch geduldige und zugleich zielstrebige Arbeit mehr und mehr Licht in die ja recht verworrene Quellenüberlieferung bringen, die es der Forschung nicht leicht macht, ein Bild vom jungen Bach zu gewinnen: Wo hat er gelernt, was hat er gelernt, wie verlaufen die Lernschritte im einzelnen und im großen Ganzen? Da muß

man Quellen sichten und vergleichen, sieben und wägen, einen Mosaikstein zum anderen fügen.

Sie wollten auf unserem derzeitigen Symposium ein erstes Resumee dieser jahrzehntelangen Arbeit ziehen: Der junge Bach bis 1710. Doch die Diskussion darüber hätte die ganze Tagung ausfüllen können. Und so werden Sie aus Ihrem Beitrag ein ganzes Buch machen, während auf dem Symposium selbst vor allem jüngere Forscher zu Wort kommen, auf deren Energie jede Zunft tunlichst früh zurückkommt. Was Sie selbst in dieser Zunft gelten, mögen Sie daraus ersehen, daß Christoph Wolff und Werner Breig die bei einer Ehrenpromotion üblichen auswärtigen Gutachten über Sie geschrieben haben: Höher angesehene Leute gibt es nicht – und bessere Gutachten habe ich auch noch nicht gesehen.

Das Wort <handwerklich> könnte an Sekundärtugenden erinnern – gäbe es da nicht ein Vorbild in Johann Sebastian Bach selbst. Jedes musikalische Genie ist zugleich Handwerker – das gilt auch für Mozart, Wagner oder Verdi. Aber Bach ist es doch in besonderem Maße. Theodor W. Adorno wollte ihn in geschichtsphilosophischer Sicht zwar unter Beethoven stellen; doch auch er meinte, unter dem Aspekt des kompositorisch Geglückten, des Stimmigen und Gefügten sei Bach von niemandem erreicht worden.

Das führt noch einmal zur Intention dieser Ehrenpromotion. Wir sind es zufrieden, dass sich im Garten Eden der Bachschen Musik Exzentriker tummeln wie Glenn Gould, Nigel Kennedy oder Bobby McFarin. Vielleicht hat die <Kunst der Fuge> auch im Arrangement für vier singende Sägen etwas für sich. Was wir deshalb aber nicht weniger, sondern geradezu mehr brauchen, ist Verlässlichkeit. Ohne Sie stürzt das Wolkenkuckucksheim schnell in sich zusammen: Es können sich keine Traditionen mehr bilden, an denen man sich ausrichtet und abarbeitet – ehe man sich selbst findet. Und wo Bachs Musik nicht mehr gelehrt und gelernt wird, ist sie bald nur noch Spielmaterial für Happenings aller Art.

Doch eins muss man wissen: Ernstzunehmende Bach-Interpretationen liegen nicht auf der Straße. Sie müssen entdeckt werden – in einem intelligenten Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis. Und dafür stehen Sie, lieber Jean-Claude Zehnder. Bachs Musik wird nur solange im Fluss bleiben, wie man sich über ihre Interpretation streiten kann. Doch es ist alles andere als gleichgültig, wer sich streitet. Nur wenn umsichtige und kluge Leute wie Sie dazu gehören, gibt es Erkenntniszuwachs! Und den wünschen wir Hörer, damit die Sache aufregend bleibt: «So kann Bachs Musik also klingen – oder auch so!».

Diese Ehrenpromotion gilt Jean-Claude Zehnder, aber sie gilt mit ihm zugleich auch der Schola Cantorum Basiliensis und vielen anderen, denen

interpretatorische Sorgfalt in Sachen Bach kein Fremdwort, sondern Leidenschaft ist.

Vor bald drei Jahren haben wir Joshua Rifkin promoviert, der heute unter uns ist. Jetzt sind Sie es. Nehmen Sie es als einen Beleg dafür, dass der Universität Dortmund und ihrem Fachbereich 16, aber auch der ganzen Ruhr-Region Bach und Bach-Pflege in vielerlei Schattierungen am Herzen liegen.

